

Sinleitung.

Es waren Mühen und Gefahren sonder Gleichen, mit denen die ersten Verkündiger des Christenthums auf deutscher Erde zu kämpfen hatten. Pfadlos lag die ungeheure Wildniß vor ihnen; was die Römer einst an Kunststraßen durch das Land gebahnt hatten, war in den Stürmen der Völkerwanderung während des vierten und fünften Jahrhunderts zu Grunde gegangen. Da galt es oft, den Weg mit dem Beile sich zu bahnen durch den schaurig feierlichen Wald, in welchem dichtes Gestrüpp den Boden überdeckte und in dem die Buchen und Eichen zu gewaltiger Höhe aufgewachsen waren. Aber die glaubensfreudigen Männer, welche durch den wilden Forst zogen, sie fühlten sich nicht einsam, selbst wenn bei Nacht das Schreien der Raubthiere ihr Lagerfeuer umtönte; das Kreuz, das sie ihrem Zuge voran trugen, verhieß ihnen ja die Gegenwart des höchsten Christengottes, welcher ein Herr und Meister auch über die Unholden des Waldes war! Diese Glaubensboten der Deutschen waren selbst Helden, wie diejenigen, welchen sie das Kreuz bringen wollten; sie verstanden es wohl, den Speer zu führen und die Streitart zu schwingen; deshalb waren sie vertraut auch mit den Schauern des Waldes. Wie oft aber flog aus dem nahen Dickicht ein Pfeil, ein Speer auf sie zu und machte dem Leben eines der Streiter Christi ein Ende! Dann klagten sie nicht, sondern begruben schweigend den Leichnam unter dem moosigen Waldboden, priesen den Verstorbenen glücklich, daß es ihm vergönnt gewesen, durch den Märtyrertod zum Reiche Gottes einzugehen und zogen nach kurzem Gebete weiter von der nun durch das vergossene Blut geheiligten Stätte. Wenn sie endlich dann in ein Dorf gekommen waren, aus dem das Brüllen der Kinder, das Wiehern der Pferde ihnen freundlich entgegen klang, so errichteten sie auf dem freien Platze in der Mitte desselben das Kreuz. Begeistert verkündigten sie dann das Lob des Himmelskönigs, der, von der Magd Maria geboren, als ein großer Edeling hier auf